

Religion in Spanien: ein kurzer geschichtlicher Überblick

Die spanische Geschichte des Mittelalters ist geprägt von der Erfahrung, mit Muslimen im eigenen Land zu leben. Dies brachte neben all den politischen auch religiöse Auseinandersetzungen und Abgrenzungen mit sich. Alfons VI. zum Beispiel gab den Muslimen das Versprechen, dass sie weiterhin nach ihren Gesetzen leben durften. Die religiöse Toleranz der Reconquista hatte jedoch ihre klaren Grenzen. Sie galt etwa nicht für Christen, die von der orthodoxen Lehre abwichen.¹ So kam es, dass 1197 während des Konzils von Gerona erstmals Verbrennungen von Ketzern durchgeführt wurden.² Christen mussten unter Andersgläubigen missionieren, den Andersgläubigen war hingegen jede Missionierung verboten. Dies erhöhte den Druck, zum Christentum zu konvertieren, auch wenn diese Bekehrungen vielleicht nur aus Angst geschahen und ohne wirkliche Überzeugung. Deshalb wurde fortan zwischen «Altchristen» und «Neuchristen» unterschieden. Die Bekehrten wurden *Conversos* genannt.

Im Jahr 1478 wurde durch päpstlichen Beschluss die Inquisition eingerichtet, zur Ausrottung der Ketzerei. Sie war eine Art staatlicher Sicherheitsdienst und hielt offiziell bis 1834 an. Ende des 15. Jahrhunderts schreibt Spanien Geschichte. Dazu Bernecker: «Das Jahr 1492 wurde für Spanien in vielerlei Hinsicht zu einem Schicksalsjahr, vielleicht zum wichtigsten Jahr überhaupt in seiner Geschichte: zu Jahresbeginn, am 2. Januar, zogen Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragonien siegreich in Granada ein; damit fand die Reconquista ihr Ende. Knappe drei Monate später vertrieben sie die Juden aus Spanien; und wiederum einige Monate später entdeckte ein genuesischer Seefahrer in kastilischen Diensten, Christoph Kolumbus (Cristobal Colón), Amerika. Alle drei Ereignisse sollten von grösster Bedeutung für die weitere Geschichte von Religion und Kirche in Spanien sein.»³ Im 16. und 17. Jahrhundert war die Unduldsamkeit gegenüber Andersgläubigen gross, es tobten europaweit die Glaubenskriege. Spanien baute zwar politisch-militärisch seine Vormachtsstellung aus, doch geistig-religiös schottete es sich ab. Die verantwortlichen Politiker waren überzeugt, nur so die geistigen Werte des spanischen Katholizismus retten zu können.

Unter dem Einfluss der Aufklärung bemühte sich die Regierung, die Kirche in den Dienst der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu stellen. So wurde der Klerus

¹ Bernecker 1995:43.

² Johannevangelium 15,6: Jesus, der den Abgefallenen im Gleichnis sagt «Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.»

³ Bernecker 1995:13.

aufgefordert, die üppigen Prozessionen und den Reliquienkult von allem barocken Beiwerk zu befreien. Es wurde jedoch nicht antireligiös argumentiert, denn die übernatürliche Ordnung wurde nicht in Frage gestellt. Spanien ging es vielmehr um die soziale und wirtschaftliche Reform des Landes, wobei eine starke Abgrenzung gegenüber dem Gedankengut der Französischen Revolution angestrebt wurde.

Im 19. Jahrhundert avancierte das Verhältnis zwischen Staat und katholischer Amtskirche sowie zwischen Gesellschaft und Religion zum Dauerproblem des Landes. Es kam zu einer ideologischen Spaltung zwischen dem liberal-radikalen Antiklerikalismus und dem traditionalistisch kämpferischen Klerikalismus.

Diese ideologischen Kämpfe dauerten fort bis in die Zeit des Bürgerkriegs und drückten auch der Franco-Herrschaft ihren Stempel auf. Der Bürgerkrieg wurde von der Kirche zum Beispiel als Konfessionskrieg interpretiert.⁴ Unter Franco (1939-1975) bestand eine sehr enge Verbundenheit zwischen dem Regime und der Kirche, die der Begriff Nationalkatholizismus präzise umschreibt. Der römisch-katholische Glaube war ausdrückliches Religionsbekenntnis. Die Kirche stellte nicht nur die oberste moralische Instanz dar, sondern beherrschte auch das gesamte Bildungswesen.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) erzwang in der spanischen Kirche ein Umdenken. Die Kirche begann einen Umwandlungsprozess zur Demokratie – Transición genannt – wobei sie nicht mehr bedingungslos mit der Franco-Diktatur identifiziert werden konnte (Die Kirche begann sich von Franco und seinem System zu distanzieren). Nach Francos Tod spielte die Kirche auf dem Weg zur Demokratisierung aufgrund ihrer ausdrücklichen Zurückhaltung eine stabilisierende Rolle. Mit dem Pontifikatsantritt von Johannes Paul II. war allerdings die Zeit der Zurückhaltung vorbei. Die Zügel wurden nach innen wie nach aussen wieder angezogen und die Aufgabe der Re-Evangelisierung einer scheinbar binnen weniger Jahre säkularisierten Gesellschaft angegangen.⁵

Literaturverzeichnis

- Walther L. Bernecker: Religion in Spanien. Darstellung und Daten zu Geschichte und Gegenwart, Gütersloh 1995.
Walther L. Bernecker: Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg, München 1997.

⁴ Bernecker 1995:80ff.

⁵ Seidel 2004:417f.

- Constanze Conrad: La Semana Santa in der Stadt Murcia (Spanien). Eine religionswissenschaftliche Studie. Mag. arb. Philipps-Universität Marburg 2001.
- Ottavio Lurati: «Die italienische Schweiz. Zwischen offizieller Religion und gelebter Frömmigkeit», in: Ernst Halter und Dominik Wunderlin: Volksfrömmigkeit in der Schweiz, Zürich 1999, S. 403-417.
- Hermann Lübbe: Säkularisierung. Geschichte eines ideenpolitischen Begriffs, München 1965.
- Carlo Prandi: La religione popolare tra potere e tradizione. Per una sociologia della tradizione religiosa, Milano 1983.
- Martin Scharfe: «Soll und kann Erforschung subjektiver Frömmigkeit das Ziel volkskundlicher kulturwissenschaftlicher Tätigkeit sein?», in: Ruth E. Mohrmann (Hg.): Individuum und Frömmigkeit, Münster 1997, S. 145-151.
- C.C. Seidel: «Kirche, Religiosität und Re-Evangelisierung in einer säkularisierten Gesellschaft», in: Walter L. Bernecker und Klaus Dirscherl (Hg.): Spanien heute. Politik, Wissenschaft, Kultur. Frankfurt/M. 2004, S. 419-449.



Goscinny / Uderzo: Asterix in Spanien.